

Den einfachen alten Sensenschmieden, aus deren Reihen die meisten dieser Vogelfreunde hervorgingen, war die Kenntnis der einzelnen — auch der beim Fang keine Rolle spielenden Arten — kein Problem, während man heute lange suchen müßte, um einen zu finden, der etwa die „Schacherlmeise“ (Tannenmeise) ohneweiters von den anderen Meisenarten unterscheiden kann, oder dem der „Vogelvieraus (Pirol), der „Nigawitz“ (Bergfink); der „Schafhalter“ (Bachstelze), der Hänfling, oder die einzelnen Grasmückenarten näher bekannt sind.

Erster Brutnachweis der Schwarzkopfmöwe vom Neusiedlersee und ihre Verbreitung im Karpathenbecken

von Antal Festetics, dzt. Wien

1. Die Schwarzkopfmöwe in Österreich:

Die Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus*) war bisher in Österreich nur als Irrgast nachgewiesen, was mit Ausnahme des Neusiedlersees zwei Daten bestätigen: Tschusi erwähnt die Art 1896 aus Scheibbs und Bauer notiert eine Beobachtung aus Marchegg, 1954. (Rokitansky mündl.) Von älteren Daten finden wir nur ein einziges aus dem Neusiedlersee-Gebiet in der Literatur: nach Chernel (1899) hat man bei Pomogy (Pamhagen) 1892 ein Exemplar erlegt. Zimmermann (1944) glaubt nicht ganz sicher, 1940, 2-mal je 1 Exemplar gesehen zu haben. Bauer (1955) hat 2 junge, übersommernde Schwarzkopfmöwen im Seewinkel beobachtet. Im Jahre 1956 sind ebenda 3—5 vorjährige und 1 adultes Stück beobachtet worden, und in den nächsten Jahren beweisen eine ganze Reihe Sommerbeobachtungen (Bauer, Firbas, Steiner) das Vorkommen der Art im Neusiedlersee-Gebiet. Seit Anfang April 1959 habe ich in der Umgebung der Langen Lacke (Seewinkel) mehrmals je 1 Exemplar der Schwarzkopfmöwe beobachtet. Anfang Mai haben Zeberl und ich regelmäßig 1 Stück in der Lachmöwenkolonie der Halbinsel (welche zu dieser Zeit in Folge des hohen Wasserstandes zu einer Insel geworden war) der Langen Lacke gesehen. Am 8. Mai habe ich die auf ihren Eiern sitzenden Lachmöwen längere Zeit durch das Glas beobachtet und hierbei die am Westrand der Halbinsel brütende Schwarzkopfmöwe gefunden. Als Reaktion zum Erscheinen eines durchziehenden Fischreihers oder einer Nebelkrähe ist der ganze brütende Vogelbestand alarmierend hochgeflogen; nach einigen Minuten war aber wieder alles auf den Nestern, und bei solcher Gelegenheit hat sich die Schwarzkopfmöwe immer wieder auf den selben Ort niedergelassen. Links und rechts von ihr ließen sich Köpfe mehrerer Exemplare brütender Lachmöwen im dichten Gras beobachten. (Abb. 3) Darüberfliegende Lachmöwen attackierten die brütende Schwarzkopfmöwe oft mit einem kurzen Sturzflug, die bei solcher Gelegenheit entweder kurze

Zeit aufflog oder nur mit aufgerissenem Schnabel ein Zeichen der Verteidigung gab. Bei Sonnenuntergang ließ sich der Vogel vorübergehend auf das Wasser der Lacke nieder, um von den Lachmöwen isoliert am Wasser herumzuschwimmen. Zu dieser Zeit sah ich auch ein zweites Exemplar, nicht weit vom vorigen, das sich am Wasser ausruhte. Einige Tage später konnte ich am selben Punkt die Möwe wieder brütend feststellen. Nunmehr lokalisierte ich das betreffende Grasbüschel, wo der Vogel gesessen hatte, ganz genau, und bin in grader Linie „darauf zugegangen“. Am betreffenden Ort fand ich ein Gelege bestehend aus 3 Eiern; links und rechts davon waren je 1 Nest der Lachmöwen mit 3 bzw. 2 Eiern.

Die Eier, auf welchen die Schwarzkopfmöwe gesessen hatte, wiesen in Farbe und Muster einen deutlichen Unterschied gegenüber den Lachmöweneiern auf, jedoch nicht ganz übereinstimmend mit den von mir in Budapest 1955 gesehenen, aus Rétszilas stammenden Schwarzkopfmöweneiern. Die Grundfärbung der Eier aus Rétszilas war steingrau, mit aschgrauen, rötlich-bis dunkelbraunen Flecken sowie unregelmäßigen Haarstrichzeichnungen. Eines der drei Eier zeigte ein Muster nach Art einer chinesischen Feder-

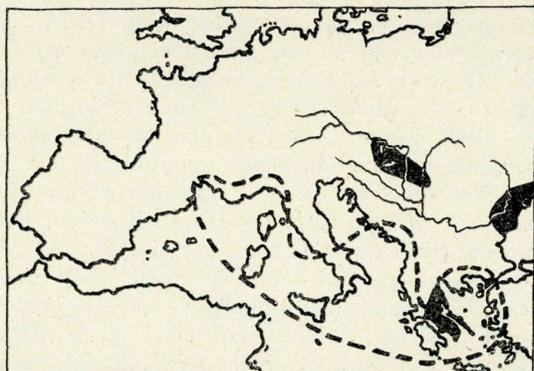


Abb. 1: Das Brutgebiet (schwarz) und Winterquartier (gestrichelte Linie) der Schwarzkopfmöwe in Europa (nach Peterson, Mountfort, Hollom, 1954) wegen des Brütens in Rétszilas und am Neusiedlersee-Brutgebiet etwas abgeändert.

zeichnung. Die vom Fehértó bei Szeged durch Beretzka (1956/57) beschriebenen Schwarzkopfmöweneier waren etwas größer und bauchiger als die Lachmöweneier. Die aus Rétszilas stammenden sind aber nach Máté (1952/55) kleiner und glanzloser als die der letzteren Art. Das von mir gefundene 3-er Gelege hatte eine glanzlose, braungraue Grundfarbe mit überwiegend dunkelbrauner, unregelmäßiger Musterung und feinerer Zeichnung aus mannigfaltigen Haarstrichformationen. Ein Ei war etwas kleiner,

mit heller Grundfarbe und feinerer Musterung. Maße habe ich nicht genommen, da ich das Gelege nicht anrühren wollte. (Diese hätten aber bei der Determination sowieso eine geringe Rolle gespielt, wie es die Angaben nach Keve [1958] gut zeigen: Lachmöwe, max.: 60 x 41,3 mm, min.: 46,9 x 35,5 mm; Schwarzkopfmöwe, max.: 61,9 x 38,3 mm, min.: 47,8 x 37,2 mm). Ansonsten war das am Rande des dichten *Puccinellia salinaria*-Rasens gelegene Nest in keiner Hinsicht von den Lachmöwennestern unterscheidbar. Nach Verlassen der Halbinsel setzte sich die Schwarzkopfmöwe deutlich sichtbar wieder auf das erwähnte Gelege nieder, ihren Partner habe ich aber nirgendwo gesehen. Erwähnungswert ist, daß ich mit Ausnahme der Beobachtungen vom 8. Mai immer nur ein Exemplar sah, dasselbe hat auch Zeberl festgestellt.

Die Brutverhältnisse sind auffallend ähnlich denen beim Fehértó von Szeged. Dort bedeutete ein etwa 14,1 km² großes Gebiet das Großbiotop des Vogels, dessen einer Teil aus einem Fischteichsystem, der andere überwiegend aus öden Salzböden (szikes puszta) bestand. Dem ersten entsprechen in unserem Fall die Lacken des Seewinkels und der See selbst, dem letzterem die in ganz minimalem Quantum vorhandenen, zerstreuten, winzigen Zickfleckchen. Das Brutbiotop im südungarischen Gebiet ist eine 80 Schritt lange und 30 Schritt breite, mit verschiedenen Gräsern und den breiten Blättern des *Leonurus cardiaca* bedeckte, an manchen Orten öde, Insel, (die Korom-Insel am Teich Nr. XI); im Seewinkel dementsprechend eine mit *Puccinellia salinaria* und *Matricaria chamomilla* bewachsene, schotterig-salzige Insel (die Halbinsel der Langen Lacke). Inklusive Rétszilás brütet die Schwarzkopfmöwe an allen drei Orten inmitten einer gutbevölkerten Lachmöwenkolonie mit folgenden Brutgenossen zusammen:

Korom-Insel am Fehértó
bei Szeged:

Larus ridibundus: 2000—4000 Paare
Sterna hirundo: viele hundert Paare

In wechselnder Zahl:

Himantopus himantopus
Recurvirostra avosetta
Tringa totanus
Anas platyrhynchos
Anas strepera
Anas querquedula
Anas acuta
Spatula clypeata
Aythya nyroca

Halbinsel der Langen Lacke
am Neusiedlersee:

Larus ridibundus: 100 — 200 Paare
Sterna hirundo: 100 — 200 Paare

In wechselnder Zahl:

Recurvirostra avosetta
Charadrius dubius curonicus
Charadrius alexandrinus
Tringa totanus
Anas strepera
Aythya nyroca

Bei der Schwarzkopfmöwe der Langen Lacke konnte man einwandfrei beobachten, daß sie von den Lachmöwen ständig belästigt wurde und sich daher auf den Gewässern immer getrennt von diesen für sich allein aufhielt. Das Nest lag trotzdem zwischen denen der Lachmöwen. Am Nest und auch auf dem Wasser wurde sie durch regelmäßige Sturzflüge und Geschrei von den Lachmöwen verfolgt. Schließlich möchte ich die Feststellung von Beretzky bestätigen, wonach man in einer größeren Lachmöwenkolonie die Schwarzkopfmöwe zwischen den in der Luft kreisenden Lachmöwen genau so schwer ansprechen kann als sich ihre Eier wegen der großen Mannigfaltigkeit der Lachmöweneier sicher bestimmen lassen. Das von mir in „Natur und Land“ publizierte Photo (Festetics, 1958)

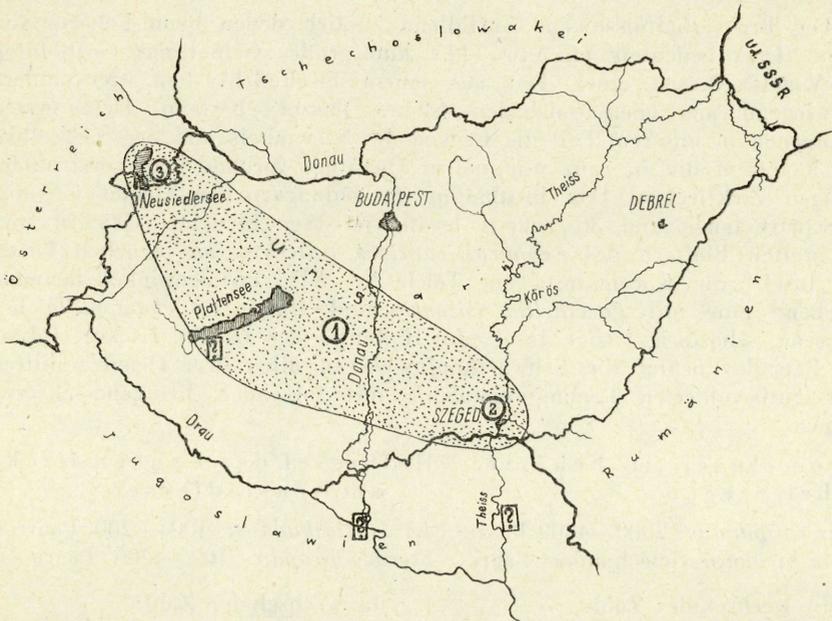


Abb. 2: Das Brutareal der Schwarzkopfmöwe im Karpatenbecken (die Ziffern zeigen die neuen Brutnachweise in zeitlicher Reihenfolge). Entwurf: A. Festetics.

zeigt gut die Schwarzkopfmöwen in ihrem Brutgebiet am Fehértó bei Szeged, die übrigen Bilder von Beretzky sind in den Bänden der Aquila erschienen. (Vgl. das Bild der Eier 1956/57 Abb.: 74, das der Jungen 1952/55 Abb.: 19 und das Bild des Brutpaares im Biotop 1956/57 Abb.: 73.) In der österreichischen Literatur finden wir eine praktische Bestimmungstabelle von Lugitsch (1953) bezüglich der Schwarzkopfmöwe.

2. Die Verbreitung im Karpathenbecken:

Bei Makatsch (1950) lesen wir: „Das Brutgebiet der Schwarzkopfmöwe erstreckt sich auf die Küsten des Schwarzen Meeres — hier sind Brutplätze in der Dobrudscha bekannt geworden — und die Inseln und Küsten zwischen Kleinasien und Griechenland.“ Bekannter russischer Beringungsort ist die Möwenkolonie des Schwarzmeer (crnomorski) Rezervates, in der Gegend der Dnjepr-Mündung, die süddalmatinischen (Split, Korcula etc.) Funde sind auch dort beringt worden. Zur Überwinterung ziehen die Schwarzkopfmöwen ins westliche Mediterraneum, während des Zuges erscheinen sie aber auch gelegentlich im Karpathenbecken. Bis zum Jahre 1916 waren z. B. aus Ungarn 18 Vorkommensdaten bekannt geworden, hauptsächlich zwischen den Monaten IV und VIII, davon stammten 8 aus Fiume, 5 von der Unteren Donau und die übrigen 5 Daten aus dem Gebiet innerhalb der gegenwärtigen ungarischen Grenzen. Eine Ausbreitung nach Norden des europäischen Brutareals hätte ein Fund von der Unteren Theiss bedeutet, falls Baldamus tatsächlich, wie er angibt, am 17. VII. 1847 ein Gelege mit 3 Eiern beim Fehérmocsár (?) gesammelt hätte. 1878 ist ein Exemplar an der Kopács-er Wiese des Gutsbesitzes Bellye (beim Zusammenfluß der Donau und Drau) erlegt worden, welches nach Pfenninger auch dort gebrütet hat (Schenk, 1916). Auf Grund der großen Unsicherheit dieser Daten sagt der Autor vom Brüten der Schwarzkopfmöwe: „... kann daher nicht als erwiesen betrachtet werden.“ Pátkai (1948/51) stellt nach den neuerlichen Vorkommen (28. VIII. 1935: Paks a/d Donau; 19. VIII. 1949: Balatonszabadi am Plattensee etc.) fest, daß die Art in den Monaten VIII—IX die ungarischen Gewässer regelmäßig besucht. 1940 fand Vasvári in der Lachmöwenkolonie von Rétság (Komitat Fejér) bei der Beringung 2 Junge der Schwarzkopfmöwe. 1941 stand der Sumpf Nagyberék von Fonyód (Südufer des Plattensees) nach langer Zeit wieder einmal unter Wasser und es brüteten damals auch angeblich dort Schwarzkopfmöwen (?). (Keve, 1948/51.) Das zweite, sichere Brüten stellte ein Jahrzehnt später Máté in Rétság fest, der am Fischteich Nr. III von Órs am 28. V. 1950 ein 3-er Gelege der Art sammelte. Schließlich brütete die Schwarzkopfmöwe 1953 zum erstenmal am Fehértó bei Szeged, wo sie seither zum regelmäßigen Brutvogel geworden ist. Die Angaben von Beretzk (1952/55, 1956/57 und in litt.) sind diesbezüglich folgende:

1953: 1 Paar, 2 Jungvögel gefunden.

1954: 3 adulte Exemplare, 1 Gelege mit 3 Eiern (27. VI.) gefunden.

1955: 1 Gelege mit 3 Eiern (1. V.) und 2 Gelege mit je 3 Eiern (12. VI.) gefunden.

1956: 1 Gelege (6. V.) mit 3 + 1 Eiern (von 2 ♀♀) und 2 Gelege mit 2 und 1 Eier (3. VI.) gefunden.

1957: 2 — 3 Brutpaare im Gebiet.

1958: 2 Gelege mit 4 und 1 Eiern gefunden.

1959: 2 Gelege mit 3 und 1 Eiern (2. V.) und 1 Gelege mit 3 Eier (10. V.) gefunden.

3. Folgerungen:

Wie läßt sich das Zustandekommen dieses neuen Brutareals der Schwarzkopfmöwe erklären? Die Reihenfolge der Daten in der Zeit und ihre geographische Anordnung deuten nicht nur auf ein bloßes inselartige Brüten hin (wie z. B. bei *Oxyura leucocephala* in Ungarn). Sowohl die Frühlings- und Sommerbeobachtungen als auch die 3 sicheren Brutdaten weisen eine klare SO-NW Tendenz auf, wozu die unsicheren Daten vom Ende des vorigen Jahrhunderts auch gut passen. Als Ausgangspunkt muß man das Areal am Schwarzen Meer und bei den griechischen Inseln nehmen, von wo auch die Irrgäste außerhalb der Brutzeit stammen. (Dies unterstützt auch folgende Rückmeldung: eine am 2. VII. 1949 auf der Orlow-Insel bei der Dnjepr-Mündung beringte Schwarzkopfmöwe/Moskwa E 201932 ist im selben Jahre, 19. VIII., bei Balatonszabadi am Plattensee wieder gefunden worden.) In Holland hat man allerdings das Brüten auch schon nachgewiesen, von da stammen aber in der letzten Zeit keine neuen Daten mehr. Auf Grund der vorherigen können wir also mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese Art auch zu jenen Vogelarten gehört,



Abb. 3: Das am 8. V. 1959 beobachtete Bild bei der Langen Lacke mit der im dichten Gras zwischen Lachmöwen brütenden Schwarzkopfmöwe. Zeichnung: A. Festetics.

welche in nordwesteuropäischer Richtung vordringen. Keve (bei Makatsch) unterscheidet scharf zwei Gruppen voneinander; Arten, welche mit der zwischen 1925—1930 ihren Anfang nehmenden größeren Vogelbewegung nach Mitteleuropa in das Karpathenbecken ihr Areal vorgetragen haben, (*Streptopelia decaocto*, *Dendrocopus syriacus balcanicus*, *Hippolais pallida*) und jene, welche langsam, fast unmerklich vorgedrungen und schon seit alten Zeiten Brutvögel im *Pannonicum* geworden sind. (*Calandrella brachydactyla*, *Motacilla flava feldegg*, *Luscinola melanopogon* etc.) Diesbezüglich erwähnt Makatsch (1952/55), daß ein Teil der Vordringenden die heutigen Grenzen ihrer Areale zu behalten scheinen, (hier schaffen

die Gegebenheiten des Klimas und Biotops eine Grenze), der andere Teil dagegen weiterhin nach Nordwesten vordringt (z. B. *Streptopelia decaocto*). Die Bewegung der Schwarzkopfmöwe im Karpathenbecken weist auf eine intermediäre Stellung zwischen den beiden von Keve erwähnten Einwanderungstypen hin. Die Beobachtungen seit dem vorigen Jahrhundert und die zwei unsicheren Brutangaben sprechen für erstere, die drei sicheren Brutdaten der letzten zwanzig Jahre aber für letztere Annahme. Es fällt auf, daß von den nordbalkanischen und siebenbürgischen Gebieten Brutnachweise fehlen, dies hat aber keine so große Bedeutung, wie z. B. bei der Türkentaube; die in Frage kommenden Brutbiotope der Schwarzkopfmöwe sind ja minimal im Vergleich zu denen der Tauben, Spechte etc., welche Arten wesentlich stärker eurytop sind. Nach den Schwarzmeer- und Mittelmeergebieten dürfte der pannonische Raum mit seinen ebenen, salzigen Gewässern wohl der nächste sein, wo der Vogel ein neues, passendes Brutbiotop findet, ob er aber noch weiter nach NW vordringt, bleibt eine offene Frage. Die Tatsache, daß einerseits die Schwarzkopfmöwe bezüglich des Nistens eine stenotope Art, andererseits das Neusiedlersee-Gebiet das letzte Salzlackengebiet nach NW ist, macht zwar eine weitere zukünftige Arealveränderung unwahrscheinlich, auf Grund der neueren Frühlings- und Sommerbeobachtungen in Deutschland müssen wir aber doch mit gewissen Überraschungen rechnen.

4. Literatur:

1. Bauer Kurt: Interessante Brut- und Sommervorkommen im Neusiedlersee-Gebiet. (p. 6, Folge 7, 1955. Vogelkundl. Nachrichten aus Österreich.)
2. Beretzk Péter: Nesting of the Southern Black-Headed Gull at Lake Fehértó near Szeged. (p. 430 — 431, Aquila 1952/55, Budapest.)
- 3.—: Regular nesting of the Mediterranean Black-headed Gull at Lake Fehértó on the Bird Reserve of Szeged-Fehértó. (p. 340—341, Aquila 1956/57, Budapest.)
4. Chernel István: Magyarország madarai. (Die Vögel Ungarns) (p. 51 — 52 Band II, 1899, Budapest.)
5. Festetics Antal: Fehértó, ein Vogelparadies der Salzlacken. (H: 1,2 Jg.: 44, Natur und Land, 1958, Wien.)
6. Hollom P. A. D., Peterson Roger und Mountfort Guy: Die Vögel Europas. (p. 191, Hamburg — Berlin, 1954.)
7. Keve András: *Larus melanocephalus* Temm. Mediterranean Black-Headed Gull on Lake Balaton again. (p. 270 — 271, Aquila 1948/51, Budapest.)
8. —: Charadriiformes in „Fauna Hungariae“ (Band XXI, Aves, 1958, Budapest.)
9. Lugitsch Rudolf: Achtung auf seltene Möwen! (p. 12 — 13, Folge 3, Vogelkundl. Nachrichten aus Österreich, Jänner 1953.)
10. Makatsch Wolfgang: Die Vogelwelt Mazedoniens. (p. 414, Leipzig, 1950.)
11. —: Verbreitungsgrenzen südosteuropäischer Vogelarten und ihre Veränderungen. (Mit „Bemerkung“ des Redaktors) (p. 342 — 346, Aquila 1952/55, Budapest.)
12. Máté László: Nesting of the Southern Black-Headed Gull at the Fish-Ponds near Rétszilás. (p. 431 — 432, Aquila 1952/55, Budapest)

13. Pátkai Imre: *Larus melanocephalus* Temm. Mediterranean Black-Headed Gull on the Danube. (p. 271, Aquila 1948/51, Budapest)
14. Schenk Jakob: Das einstige Nisten der Schwarzkopfmöve in Ungarn. (p. 559 — 561. Aquila 1916, Budapest.)
15. Zimmermann Rudolf: Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlersee-Gebietes. (1944, Wien.)

Kleine Mitteilungen

Bemerkenswerte Amselbeobachtungen. Wegen ihrer großen Häufigkeit in den Grünanlagen Wiens, die offenbar noch immer nicht den vollen Sättigungsgrad der möglichen Siedlungsdichte erreicht haben, gehört die Amsel zu jenen Vögeln, an denen der aufmerksame Beobachter mit Erfolg interessante Feststellungen machen kann. Zwei im letzten Jahrzehnt erschienene, diesem Vogel gewidmete, ausgezeichnete Monographien bieten zudem den Vorteil, die gemachten Feststellungen hinsichtlich ihrer Bekanntheit und Bedeutung überprüfen zu können. So schreibt G. Steinbacher über die im Frühling regelmäßig zu sehenden Revierstreitigkeiten: „Die Zwistigkeiten spielen sich nun aber ausschließlich zwischen gleichgeschlechtlichen Gegnern ab: ♂ ♂ bekämpfen ♂ ♂, ♀ ♀ andere ♀ ♀ . . . Nur in seltenen Ausnahmefällen greift auch das ♂ ein fremdes ♀ an“. Anfang Mai dieses Jahres war ich Zeuge einer solchen Ausnahme, wobei man hinsichtlich der Vehemenz der Auseinandersetzung nur von einem erbitterten Zweikampf sprechen konnte. Beide Gegner, je ein voll adult ausgefärbtes Männchen und Weibchen, kämpften in derart hartnäckiger und ineinander verbissener Weise, daß nicht nur zahlreiche Federn flogen, sondern mehrmals beide Partner völlig erschöpft mit hechelnd geöffnetem Schnabel und ausgebreiteten Schwingen im Grase lagen. Offensichtlich war das ♂ der aggressivere Teil, denn sooft das ♀ zur Flucht ansetzte, folgte er ihr, um sie neuerlich zu stellen. Leider war es mir nicht möglich, das Ende dieses Ringens, das auch andere Passanten zum Stehenbleiben veranlaßte, abzuwarten, ich vermag daher über den Ausgang nichts mitzuteilen.

Wegen der beträchtlichen Inzuchtfolgen zeigen sich wie anderswo auch bei den Wiener Amseln häufig abnorm gefärbte Individuen: neben seltenen Totalalbinos mehr oder weniger partial albinotisch gescheckte Stücke, bei denen die Weißfleckung in verschiedenen Gefiederteilen und in wechselndem Grade auftritt. Eine recht bemerkenswerte Varietät stellte aber ein nach dem bräunlichen Jugendflügel als semiadult anzusprechendes Amselmännchen des Wiener Rathausparkes dar, das bei normal schwarzem Gefieder lebhaft gelbe Beine aufwies. Naumann erwähnt ein solches Exemplar allerdings nur in Koppelung mit Partialalbinismus, im vorliegenden Fall war aber im Gefieder keine Spur davon zu erkennen. Der Vogel, welcher